



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 166

Neuenbürg, Freitag den 18. Juli 1941

99. Jahrgang

# Neun-Millionen-Schlacht im Gange

### Gewaltiges Ringen an der gesamten Ostfront um die Entscheidungen - Große Erfolge bahnen sich an - Kishinev erobert - Flugplätze in England und der Haie von Suez bombardiert

DDV. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Durch Einsatz ihrer letzten Reserven versucht die Sowjetführung dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu gebieten. Auf der gesamten Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausgang alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.“

Auf dem Südsüdpol eroberten deutsche und rumänische Truppen Kishinev, die Hauptstadt Besarabiens.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 BRT und beschädigten ein großes Handelsschiff schwer. In der letzten Nacht wurden Flugplätze in den Midlands bombardiert. In Haften und Unterküchen entzündeten heftige Brände und Explosionen. Andere Kampfflugzeuge belegten militärische Anlagen im Hafen von Great Harmouth mit Bomben.

In der Nacht zum 18. Juli griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge den Hafen Suez an und warf Dellager am Schiffsanleger des Kanals in Brand.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage die holländische Küste anzugreifen, schossen Vorkostenboote sechs, Flakartillerie drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstanden nur unerhebliche Schäden. Nachzügler und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

## Gewaltigster Kampf der Geschichte

An der Front im Osten ist in ihrer ganzen Länge ein gewaltiges Ringen entbrannt. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, von dem der DDV-Bericht sagt, daß kein Ausmaß alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Die deutschen Truppen sind bereits tief nach Osten vorgestoßen. Gewaltig ist die Zahl der vernichteten oder ausgeschalteten sowjetischen Streitkräfte, und die Beute an Kriegsmaterial aller Art, schwerste Panzergeschütze und Waffen von Flugzeugen eingeschlossen. Nun haben die Sowjets ihre letzten Reserven eingesetzt in der Hoffnung, so dem Ansturm der deutschen Truppen und der Soldaten der mit uns verbündeten Mächte Halt gebieten zu können. Die bolschewistischen Nachhahler im Kreml zittern für ihre Existenz! Darum werfen sie rücksichtslos alles in die Schlacht, was sie auf die Beine zu stellen vermögen. Darum hat Stalin jetzt Kriegskommissare bei den sowjetischen Regimentern und Divisionen eingeführt, wodurch die gesamte Sowjetarmee der verächtlichen GBL unterstellt wird. Heute wie gestern ist den bolschewistischen Divisionen, die gegen die deutschen Truppen anstürmen

oder sich dem deutschen Vormarsch entgegenwerfen, die Vernichtung gewiß. Unsere Panzerdivisionen, unsere Infanterieregimenter und unsere Pionierbataillone, die deutschen Batterien und dann auch unsere ruhmgeläuterten Kampfschwadronen zerschmettern jeden Widerstand, der ihnen entgegengekehrt wird. Diesen Siegeszug wird Stalin weder durch einen massierten Einsatz aufhalten können, noch dadurch, daß er seine Kommandeure mit einem Genickschuß bedroht! Nicht die Truppenkommandeure, auf die Stalin jetzt die Schuld für die Niederlage zu schieben versucht, haben den Zusammenbruch der Sowjetarmee zu verantworten, sondern zurückzuführen ist die Katastrophe der Sowjetarmee allein auf das System, das Stalin repräsentiert. Die blutbefleckte Diktatur dieses Mannes konnte nur Furcht oder Abzügen oder Hoffen erwecken und Tod und Zerstörung bringen. Der Sowjetkrieger kämpft nicht für sein Vaterland und für sein Volk, sondern er kämpft für eine Clique, die durch und durch jüdisch durchdrungen ist, die alles mit Füßen tritt, was europäischen Menschen heilig ist.

Dieses System wird nun von der deutschen Wehrmacht niedergeworfen! Mit uns aber marschieren die Soldaten Italiens, Finnlands, Rumäniens und Ungarns, marschieren die Freiwilligen aus allen Teilen Europas. Schon stellt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß sich neue große Erfolge anbahnen. Damit steht bereits in dieser Stunde fest, daß auch das neue gewaltige Ringen im Osten für die Sowjetmacht nur zu einer neuen Katastrophe werden wird, damit aber auch für England, das auf die Sowjetarmee größte Hoffnungen gesetzt hat.

## „Es ist Zeit, die Pest des Bolschewismus auszurotten“

Französisches Blatt zum Kampf Europas gegen den Bolschewismus

Genf, 17. Juli. In der „Republique de Sud-Ost“ vom 16. Juli gibt der aus dem Weltkrieg bekannte General de Castellnou einen Überblick über den Ursprung des deutsch-sowjetischen Konflikt und schreibt in diesem Zusammenhang, die blutigen Tyrannen des Bolschewismus und seiner aktiven offenen und heimlichen Propaganda bedrohen Europa und die ganze Welt seit seiner Hefigung und seiner Entwicklung auf dieser ausgewählten Pfanzsäule, die die Sowjet-Staaten darstellen. Es ist Zeit, die Pest des bolschewistischen Regimes aus dieser Welt auszurotten. Das Reich hat bei dieser Aufgabe die große Mehrheit der kontinentalen Mächte Europas zu direkten oder moralischen Verbündeten. Sie unterstützen es mit ihren Kräften und ihrer Sympathie. Was Frankreich anbelangt, so kann es nichts Besseres wünschen als den Zusammenbruch eines Regimes, das sich immer wieder als Schandfleck der zivilisierten Menschheit erwiesen hat.

## Der Führer ehrt die Kreta-Kämpfer

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in seinem Hauptquartier die für ihren heldenhaften Einsatz beim Angriff auf Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Angehörigen der Fallschirmtruppe und der Wehrgejäger.

Mit anerkennenden Worten dankte der Führer den Kreta-Kämpfern, an ihrer Spitze dem Befehlshaber des Unternehmens, General der Flieger Student, und Generalmajor Klingl, dem Kommandeure einer Wehrgejägerdivision.

Der Führer brachte zum Ausdruck, daß diese kühne Tat mit einer der Voraussetzungen für die erfolgreiche Fortführung unseres Freiheitskampfes ist.

Der Führer ehrte mit diesem Empfang zugleich die vorbildliche Tapferkeit aller Kreta-Kämpfer.

## Für heldenmütigen Einsatz im Ostfeldzug

Drei weitere Offiziere erhielten das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh heute für ihren heldenmütigen Einsatz im Ostfeldzug folgenden Offizieren des Heeres und der Luftwaffe das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

- Dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Generaloberst Guderian,
- dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Generaloberst Gotsch,

dem Kommandierenden General eines Fliegerkorps, General der Flieger Freiherr von Richthofen. Die tapferen Befehlshaber erhielten die Mitteilung über die erfolgte Verleihung durch ein persönliches Telegramm auf ihre Gefechtsstände.

## Das Eichenlaub für Freiherr von Richthofen

Berlin, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem General der Flieger Freiherr von Richthofen, Kommandierenden General eines Fliegerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm davon in folgendem Telegramm Mitteilung gemacht:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes beleihe ich Ihnen als 26. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

## Göring an Oberstleutnant Mölders

Berlin, 17. Juli. Reichsmarschall Göring richtete an Oberstleutnant Mölders folgenden Glückwunsch:

„Hochachtungsvoll! Ihnen, meinem kühnen und heldenhaften Jagdflieger, herzlich Glückwünsche zu der höchsten Tapferkeitsauszeichnung. Ich bin unendlich stolz auf Sie und ich beglückwünsche auch Ihre heldische Jagdgeschwader, das in allen Luftkämpfen unter Ihrer kühnen Führung hervorragendes leistet.“

„Wünsche Ihnen, lieber Mölders, das Soldatenglück auch weiterhin treu sein.“

## Roosevelt - Gefahr für Europa

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, hat auf der Pressekonferenz im Weißen Haus in Washington seinem Unwillen über die Leute Ausdruck gegeben, die seine Politik kritisieren. Vor allem ist es Roosevelt darum zu tun, den Kongress - also das Parlament der Vereinigten Staaten - zur Verlängerung der Militärdienstzeit zu bestimmen. Zu diesem Zwecke hat Roosevelt, wie es seiner Art entspricht, wieder Gefahren an die Wand gemalt, die nur in seiner Phantasie existieren. Straube sich der Kongress, die Militärdienstzeit zu verlängern, so ließ Roosevelt sich vernehmen, dann werde das den Zerfall des Bundesheeres zur Folge haben, und das ausgerechnet in der heutigen kritischen Zeit.

Um Roosevelts Argumenten weiteren Nachdruck zu verleihen, ist nunmehr auch noch der Generalkabaref Marshall auf den Plan getreten, der von einer schnellwachsenden Bedrohung der amerikanischen Sicherheit sprach und der Roosevelt in der Formulierung dann noch dadurch übertrumpfte, daß er eine Nichtverlängerung der Dienstzeit als eine „nationale Tragödie“ bezeichnet. Also, so folgerte Marshall, sei es die Aufgabe des Kongresses, Roosevelt alle notwendigen Vollmachten zu geben.

In das gleiche Kapitel gehört eine Artikelserie, die Fletcher Pratt in der „Newport Post“ veröffentlicht. Darin wird lang und breit ausgeführt, daß die Landung amerikanischer Truppen auf Island noch nicht ausreiche, um die deutschen Absichten zu vereiteln. Durch die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf Island, so schwärmt Fletcher Pratt, würden die Deutschen eben nur gezwungen sein, stärkere Kräfte als zunächst vorgesehen für die Eroberung der Insel bereitzustellen. Wenn dann die Sowjetunion geschlagen und England teilweise erobert sei, würde Deutschland nach dem Muster von Kreta auch Angriffe auf Island und Grönland eröffnen. Denn diese Inseln seien eben notwendig, damit Deutschland Bombenangriffe auf die amerikanischen Industriegebiete starten könne.

So wird das amerikanische Volk mit faulstichigen Lügen irreführt. Es geht der amerikanischen Agitation dabei weder um den Vorteil oder Nachteil einer Verlängerung der Dienstzeit, noch hat man in Washington irgendwelche Befürchtungen für die eigene Sicherheit. Roosevelt hofft vielmehr, durch Lug und Trug das zu erreichen, was er unmöglich erreichen kann, wenn und solange die Bernunft vorherrscht. Die Vollmachten, die er von dem Kongress fordert, sollen in Wahrheit nur dazu dienen, Roosevelts Weltbeherrschungspläne weiter zu treiben. Immer wieder melden sich in Nordamerika Leute, die die Notwendigkeit einer Belegung dieser oder jener Inselgruppe nachweisen wollen, und zwar nachweisen wollen im Auftrage Roosevelts. Ja, in der „Times Herald“ kann man lesen, daß Roosevelt nicht nur an Island denkt, sondern daß er sogar eine Invasion in Spanien und Portugal erwägt, um auf diese Weise Deutschland, womöglich noch während der Fortdauer der Kämpfe im Osten, anzugreifen zu können. Roosevelt sucht eben Verwicklungen um jeden Preis, darum läuft er dem Krieg nach, darum ist er bemüht, sich den Rückzug zu verweigern, darum hat er einen Schiebeseintrag an die Spitze der Vereinigten Staaten gestellt. Nicht die Vereinigten Staaten sind es, die gefährdet sind, nicht die Vereinigten Staaten sind es, denen die Gefahr droht, daß sie von Island und Grönland aus von deutschen Bombengeschwadern angegriffen werden - nein, es ist Europa, das durch die Politik Roosevelts gefährdet wird! Während die europäischen Staaten angegriffen sind zum Freiheitskampf gegen den Bolschewismus, hat das plutokratische England sich mit Moskau verbündet, schämt Roosevelt sich nicht, sich Arm in Arm mit den britischen Kriegsverbrechern und mit den blutbefleckten Sowjets zu zeigen. So ist Roosevelt in der Schicksalsstunde unseres Erdteils Europa in den Rücken gefallen. Jedes Gerücht von einer Gefährdung Amerikas durch Deutschland ist daher eine infame Verdrehung der Tatsachen.

Daß es in den Vereinigten Staaten auch Kreise gibt, die diese Zusammenhänge durchschauen, hat der britische Abgeordnete Wedgwood jetzt erleben müssen. Dieser Hebräer, der in den USA herumreist, um durch Vorträge für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu agitieren, erdrosselte sich, in Boston zu erklären, „Amerika solle nicht mehr zögern, weil es bereits tief im Kriege drinsteckt“. Wenn die Regierung der USA und ihr Präsident noch jenes Maß von Selbstbewußtsein hätten, das man eigentlich von ihnen erwarten müßte, würden sie sich dieser Behauptungen und Einmischungen seitens eines Ausländers energisch widersetzen. Eine solche Abfuhr hat der englische Kriegsgescheher Wedgwood nun zwar nicht erhalten - nebenbei bemerkt: warum zehrt er nicht selber in den Kriegen.

# Das also ist ein Koldhos!

„Vier Jahre lang hatte ich kein Brot mehr im Hause“

Von Kriegsberichterstatter Dr. Curtina

**DAW (DA).** Wir nähern uns der früheren sowjet-russischen Grenze. Eine Kautschuk- und unsere Feldflaschen vorfüllend mit gekochter Milch und meine Feldflasche mit Butter gefüllt. „Trinken im Koldhos“, sagt sie, „werden Sie nichts bekommen, rein gar nichts mehr. Nicht einmal Brot haben die Bauern dort...“ „War denn die alte Grenze nicht offen für den Verkehr?“ frage ich. „Nein, im Gegenteil, noch dichter geschlossen hatten die Koldhosen. Der beim Grenzübertritt erwischt wurde, erhielt fünf Jahre Zwangsarbeit. Die Koldhosbauern sollten nicht merken, daß sie im Gefängnis lebten...“

Und dann sind wir plötzlich in der eigentlichen Sowjetunion. Jenes Dorf dort drüben, das ich schon ein- oder zweimal durch andere Koldhosen gesehen habe, ist ein Dörfchen, wie unzählige andere Koldhosen auch. Schon von weitem bietet es mit seinen kleinen, dunklen und mindschiefen Holzhäusern und den zerstreuten Strohdächern ein Bild trostloser Verwahrlosung. Auf den gemauerten Steinböden an der Straßenseite der Häuser sitzen trotz der Kälte die Koldhosbauern, Männer und Frauen, bei müßiger Unterhaltung zusammen. Seit der Krieg begann, rühren sie keinen Finger mehr. Es ist niemand da, der ihnen befehle, sagen sie. Wir müssen weiter. Alle Koldhosen bieten das gleiche Bild. Die Bauern wohnen nach wie vor in ihren kümmerlichen Hütten. Auch für ihren Unterhalt hatten sie selber aufzukommen. Die Kirchen und einige größere Häuser sind niedergefallen. Die Kirchen sind aus dem Material Schuppen für Vieh und Getreidevorräte zu bauen. In einem Koldhos wohnen wir. Der Bauer, auf dessen Hof wir gefahren sind, hat nur ein einziges, übrigens so gut wie leeres Zimmer, und wir verzichten von vornherein darauf, darin zu übernachten. Nach der Schuppen ist völlig leer. Nicht ein einziger Strohhalm oder Heuballen ist in ihm zu sehen. In einer Ecke steht angebunden eine kleine magere Kuh; ein junges Schwein läuft frei herum. Gut, bleiben wir also draußen. Die Koldhosbauern betrachten jeden unserer Schritte mit neugierigem Argwohn. Ein ganz tief stehendes Lichtstrahlenlicht aus ihren Augen. Die 20 Jahre Knechtschaft prägen sich in ihrer ganzen Haltung und besonders im Gesicht aus. Erst als ich sie in ihrer Muttersprache anrede, werden sie langsam gesprächiger. Sie laden uns ein, im Zimmer zu übernachten.

Die Wirtin hat uns Wasser für den Kaffee gekocht. Mit der kleinen Tochter, ein Kind von 12 Jahren hoch, was alles aus unseren Großbüchsen zum Vorschein kommt, werden ihre Augen immer größer. Was sie denn hier für Brot haben, frage ich die Wirtin, Roggen oder Weizen. Aber die Frau wendet sich ab und sagt lächelnd zu mir: „Schönen Sie, das ist unsere Nahrung“, und sie nimmt von der Bank einen harten Kartoffelkuchen. Brot haben wir schon vier Jahre lang nicht mehr im Hause gehabt...“ Wir schauen uns an. „Ja, das können Sie natürlich nicht glauben“, mischt sich da der Sohn in unsere Unterhaltung. „Sehen Sie, unsere Koldhos hatte 62 Hirtin, dabei hatten wir nur 20 Pferde und 14 Kühe. Awar durfte jeder Koldhosbauer

eine eigene Kuh halten, aber schätzte ich mir das erwarntige Tier in unserem Schuppen doch einmal an. Wo soll da die Milch herkommen. Dabei müssen wir 120 Liter im Koldhos abliefern. Das ist zwar nicht viel, gewiß, aber unsere Kuh gibt ja kaum einen Liter am Tag...“ „Und das Schwein im Schuppen“, wirkt jemand ein, „womit haben Sie das gefüttert?“ Das Schwein gehört gar nicht uns. Das haben wir bei Ausbruch des Krieges aus dem Koldhoskennan genommen. Bis dahin hatten wir kein Schwein gehabt. Womit hätten wir es auch füttern sollen? Wir sind zu Hause drei Personen, Arbeiter und Verdienner bin nur ich allein. Und ich bekomme im Koldhos täglich 30 Gramm Weizen oder Roggen und dazu 2 bis 3 Kilogramm Kartoffeln. Sonst nichts. Das langt kaum für uns drei zum Essen. Im Brot bleibt natürlich da nichts mehr übrig. Schauen Sie sich doch einmal meine Schwester an, die Katscha. Warum hat denn das Kind nicht wachsen können?“

Meine Kameraden sind ganz still geworden. Der Tee in ihrer Hand wird kalt. Ich weiß, daß in ihnen in diesem Augenblick eine neue Erkenntnis geboren wird. „Und ich habe das immer nicht glauben wollen“, sagt unser Fahrer, ein Thüringer, „wenn unsere Zeitungen früher über diese Zustände berichteten. Und nun sehe ich das alles mit meinen eigenen Augen...“ Aber wir werden noch viele Koldhosen erleben in der Sowjetunion. Und Strich um Strich wird sich das Bild abzeichnen, das Bild von der gigantischen Ausbeutung, die hier mittels der Koldhosen an den wehrlos gemachten Völkern der Sowjetunion betrieben wurde.

## 10 Meter tiefe Bunker

Die Eroberung von Salla

**Helsinki, 17. Juli.** Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ bringt einen interessanten Bericht über die Eroberung von Salla. Die Sowjets hatten Salla zu einer vollständigigen Festung ausgebaut und befestigten mit ihrer Artillerie von den umliegenden Bergen her das ganze Gebiet. Die Bunker waren bis zu 10 Meter tief in die Erde gebaut worden. Der Stützpunkt bestand aus Schützengräben und ein starkes Minenfeld. Als die Russen am 1. Juli in Salla begannen, wurden die Bunker durch das Gefährliche Feuer überall in Brand gesetzt und erschwert so das finnische Vorgehen. Den kühnsten Angriff der Sowjets auf Salla bewerkstelligte die große Besatzung an Panzern, Gefangenen und Kriegsmaterial.

Der Hauptmann, mit dem sich der Berichterstatter unterhielt, hebt besonders die Tapferkeit hervor, mit der die finnischen Soldaten an der Seite der Deutschen gekämpft haben. Dabei muß die hinterhältige Kammerzweife der Volksgewissen Erwähnung finden. Sie verriet sich, mit Maschinengewehren bewehrt, auf den Bergen und schossen hinterhältig auf die deutschen und finnischen Soldaten. Einen großen Anteil an der Eroberung von Salla hatten demzufolge die Russen. Nur wegen in Salla die deutsche und die finnische Artillerie. Nach hartem Kämpfen ist das alte finnische Gebiet wieder frei.

## Stalins Kriegskommissare

Die Sowjetarmee unter dem Terror der GPU

**Moskau, 17. Juli.** Der Zusammenbruch der sowjetischen Angriffspläne zwang Stalin zu einer Verzweiflungsmaßnahme. Durch ein vom Obersten Rat der Sowjetunion beschlossenes Dekret wird die Inkraftsetzung der Kriegskommissare wieder eingeführt und die gesamte Wehrmacht damit dem Terrorregiment der GPU ausgeliefert.

Stalin verjagt durch diese Einrichtungen alle Verantwortung für die Niederlagen der bolschewistischen Heereshaufen auf die Truppenführung abzuwälzen. Er stellt die Sachlage so hin, als sei es den Offizieren nicht gelungen. Disziplin und Einsatzfreudigkeit ausreicht zu halten. Mit unverhüllter Morddrohung zwingt er die Truppe zu weiterem Widerstand gegen den deutschen Ansturm — ein Verbot, das bezeichnende Schlüsse zuläßt auf die Moral der Sowjetarmee. Die Kriegskommissare werden in allen Regimentern und Divisionen, Stäben, Militärschulen und den Verwaltungsstellen der Sowjetarmee eingesetzt, in den Kompanien, Batterien und Eskadronen jedoch sogenannte „politische Arbeiter“. Der Kriegskommissar soll neben dem Kommandeur die volle Verantwortung für die „Erfüllung der Kampfaufgaben“ der Truppe und ihre Haltung im Kampf übernehmen. Er ist verpflichtet, streng die Durchführung aller Befehle der Obersten Kommandostellen zu kontrollieren. Weiter hat er den Obersten Kommandostellen und der Sowjetregierung über die Kommandeure und „politischen Arbeiter“ zu berichten. Er soll widerspruchsfreie Durchführung der Kampfgebote durchsetzen und ist verpflichtet, „erbarmungslos Kampf gegen Feindlinge, Vandalen und Desertere zu führen, mit harten Händen die revolutionäre Ordnung und die Kriegsdizziplin zu schaffen“. Jedem „Verrat“ soll er „an der Wurzel vernichten“. Zum Schluß wird bestimmt, daß alle Regimenter, Divisionen, Verwaltungsglieder und Behördenbefehle von dem Kommandeur und dem Kriegskommissar gemeinsam zu unterzeichnen sind.

Ähnlich wie England nach jedem „Siegreichen Rückzug“ die verantwortlichen Generale in die Wüste schickte, so verjagt Stalin jetzt im Tode der Schlacht, die ihn nötigst, seine letzten Reserven einzusetzen, ein Strafgericht am Offizierskorps der Sowjetarmee. Ihm überläßt er die Schuld an den Feldschlachten und Misserfolgen auf. Blutiger Terror, Verhaftung und Verurteilung sollen helfen, das wankende Gefüge des Bolschewistenheeres zu stützen — eine Rückkehr zu den alten unmenslichen Mitteln, die den Weg der Moskauer Verbrecherbande von Anbeginn kennzeichneten.

## Sowjet-Torpedokreuzer getroffen

Schnellbootvorstoß in Sowjetgewässern

**Moskau, 17. Juli.** Deutsche Schnellboote liefen am 15. Juli in die sowjetischen Gewässer der Biskajischen Ostsee vor und stellten einen Verband bolschewistischer Seestreitkräfte, trotz starker Abwehr erzielten die Schnellboote einen Torpedotreffer auf dem sowjetischen Torpedokreuzer „Tschifan“.

Dieser Kreuzer wurde im Jahre 1937 erbaut, hat 2800 Tonnen, ist bestückt mit sechs 13,6-cm-Geschützen, vier 5-cm-Fal, sechs Maschinengewehren und besitzt neun Torpedorohre. Die Tatsache, daß die „Tschifan“ bis zum Jahre 1940 im Schwarzen Meer stationiert war und erst vor einigen Monaten in die Ostsee übergeführt wurde, ist ein weiterer Beweis für die Absicht der Bolschewisten, in Mitteleuropa einzufallen.

Wegen Widerstandes erschossen.

**Moskau, 15. Juli.** Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: „Am 15. Juli wurde der Gemohnheitsverbrecher Ludwig Eisenberger wegen Widerstandes erschossen.“

wenn er so kriegerischer ist —, aber imminenz hat, wie aus Newport gemeldet wird, seine Neuherung vielfältige Kritik in der Bundeshauptstadt ausgelöst. Die friedensfreundlichen Kreise verlangten Untersuchung der gesamten britischen Propaganda in den Vereinigten Staaten durch den Senat und verteilten aufs schärfste die Unverfrorenheit Wedgewoods, die Vereinigten Staaten in den Krieg zu ziehen zu wollen. Senator Wheeler erklärte, es sei typisch für England, daß es jetzt außer amerikanischem Geld auch amerikanische Soldaten haben wolle. England habe seit jeher an der Seite der Vereinigten Staaten gekämpft. Der republikanische Abgeordnete Chafetz nahm besonders Anstoß an der Neuherung Wedgewoods, daß es dem USA-Kongress an Veranlassung mangelte. Chafetz erklärte, das Vermögen, was der Kongress in den letzten acht Jahren geleistet habe, sei der Versuch gewesen, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszuhalten. Es stimmt nicht, daß dies Amerikas Krieg sei. Das Land wolle keinen Krieg. Es unterstütze auch nicht die Bemühungen der Regierung, es in den Krieg zu führen. Wenn irgendjemand im Kongress unvernünftig gewesen sei, so seien es diejenigen, die Milliarden für Englands Krieg bewilligt hätten, obwohl dadurch den Vereinigten Staaten der Staatsbankrott drohe. Auch die Senatoren Rye und Tamm geißelten Wedgewoods Neuherungen in scharfen Worten. In Privatkreisen wickelten Wedgewoods Erklärungen ebenfalls viel Staub auf. Der ehemalige Leiter der amerikanischen Export-Import-Bank, George Beef, beschuldigte Wedgewoods, das amerikanische Volk zu mißbrauchen zu haben. Der Vaterländische Verband „American Defense League“ erinnerte Wedgewoods daran, daß über 80 Prozent des USA-Volkes ihm nicht beipflichteten, wenn er den gegenwärtigen Krieg als Amerikas Angelegenheit bezeichne.

Der britische Kriegsminister Wedgewoods hätte sicherlich nicht erwartet, daß die amerikanische Öffentlichkeit in dieser Weise auf seine Annahmen reagiert. Aber es ist so: das Volk der USA will keinen Krieg, aber Roosevelt und seine (meist südlichen) Einbläser wollen ihn und diesen Reuten ist kein Mittel zu schlecht, ihr Ziel zu erreichen. Deshalb ist Roosevelt eine Gefahr. Eine Gefahr für Europa — wir haben das schon nachgewiesen —, aber dann auch eine Gefahr für sein eigenes Land, weil er es in einen Krieg und damit in ein Abenteuer hineinführt, vor dem der gesunde Sinn des amerikanischen Volkes zurückschreckt.

## Roosevelts Schießbefehl

Stärkstes Aufsehen in der Welt.

Die Meldung von „Astonbladet“, daß Roosevelt der USA-Flotte den Schießbefehl erteilt habe, wird in allen Newporter Blättern groß herausgebracht, ohne daß dagegen Widerspruch erhoben wird. Auch die USA-Regierung hat bisher kein Dementi herausgegeben. Rundfunk und Presse erklären, die USA-Flotte sei angewiesen worden, für die Sicherheit der Verbindungen zu sorgen, das beständige den Schießbefehl Roosevelt.

Die brasilianische Presse bringt unter großen Schlagzeilen die Nachricht von den provozierenden Maßnahmen der Vereinigten Staaten. Die Schlagzeilen lauten zum Beispiel: „Die USA bereiten den Kriegseintritt vor“; „Roosevelt soll der Flotte befohlen haben, auf deutsche Schiffe zu schießen“.

Die gesamte spanische Presse bringt Willkürs Erklärung über Roosevelts Schießbefehl an die USA-Flotte in größter Aufmachung unter Überschriften: „Roosevelt hat der Flotte Befehl gegeben, das Feuer ohne Warnung auf deutsche Einheiten zu eröffnen“, „Roosevelt beabsichtigt, mit dem Krieg in den Krieg zu kommen durch Provokation eines Zwischenfalls. Er will das Parlament vor vollendete Tatsachen stellen“.

In Finnland hat die Aufdeckung der Mächenschaften Roosevelts in der gesamten Öffentlichkeit stärkstes Aufsehen erregt. Die Blätter bringen die Meldungen in großer Aufmachung. „Astonbladet“ schreibt in großer Schlagzeile: „Roosevelt will dem kämpfenden Europa in den Rücken fallen“. „Uusi Suomi“ wählt die Überschrift: „Roosevelt will den Krieg um jeden Preis“.

Die schwedische Presse verzeichnet an hervorragender Stelle die Reaktion auf die Newport-Meldung von „Astonbladet“ über Roosevelts provokatorische Absichten. Man mühe Europa auf den offensiblen Verzicht und die Gefahr aufmerksam machen, die durch eine solche Haltung Roosevelts entstehen könne. Dies sei ein neuer Beweis für Roosevelts Unerschlossenheit, unter allen Umständen neue Verwicklungen in dem europäischen Konflikt aufzubringen. „Dagens Nyheter“ überschreibt: „Auf dem Wege über die schwedische Presse neue Beweise für die Ziele der USA gegeben — Roosevelt ist bereit, die Lunte an das Pulverfaß zu legen — die USA-Flotte soll den Befehl bekommen haben, ein Intermezzo heraufzubeschwören“.

Der „Sair“ besetzt sich in einem längeren Artikel mit dem amerikanischen Imperialismus, wobei er auf die Erklärung Willkürs zu sprechen kommt. Das Blatt schreibt hierzu: „Man kann heute schon sehen, daß die Amerikaner wegen der Möglichkeit eines schnellen deutschen Sieges im Osten außergewöhnlich beunruhigt sind. Die führenden Männer in Washington bemühen sich, mit allen Mitteln einen Zwischenfall herbeizuführen, der den amerikanischen Senat vor die vollendete Tatsache eines Krieges mit den Achsenmächten stellen soll. In diesem Sinne muß man die Worte Willkürs interpretieren, die besätigen, daß Roosevelt die Absicht hat, die amerikanische Flotte das Feuer auf deutsche Schiffe und Flugzeuge eröffnen zu lassen“.

## Erklärung des Kabinetts Konoge

Fürst Konoge wurde vom Tenno sofort nach dessen Rückkehr in Sonderurlaub, empfangen. Am 15. Juli in einem mit dem Gesamtministerium gab das Kabinett folgende Erklärung ab:

„Das Kabinett-Konoge war äußerst bemüht, die verschiedensten Fragen der inneren und äußeren Politik zu lösen. Das Kabinett erkannte jedoch, daß zur erfolgreichen Durchführung der als notwendig erkannten Maßnahmen im Zusammenhang mit der ständig wechselnden internationalen Lage eine Stärkung und Erneuerung der gesamten inneren Staatsstruktur notwendig ist. Das Kabinett ist deshalb gezwungen gewesen, seinen Rücktritt zu erklären. Der Tenno habe vorläufig entschieden, daß das Kabinett die Geschäfte weiter führt.“

Fürst Konoge erneut beauftragt.

Fürst Konoge hat den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts angenommen und sich eine gewisse Zeit dafür ausbedungen.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

18. Juli

- 1630 Der Feldherr Herzog Bernhard von Weimar in Neuenburg a. Rhein gestorben.
- 1721 Der französische Maler Jean Antonio Watteau in Regent-lar-Narne gestorben.
- 1864 Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geb.
- 1918 Beginn der Gegenoffensive des Generalissimus Hoch.
- 1925 Adolf Hillers „Mein Kampf“ erschienen.

## Erholung ohne Reisen

NSA. Frau Wendland gab einen Sparbetrag am Bankhalter ab. „Nächstens werde ich wohl etwas abholen müssen“, sagte sie zum Kassierer. Der sah über die Brille. „Eine größere Anschaffung machen?“, fragte er. „Das nicht! Aber die Sommerreise! Können Sie mir sagen, wie man die Kinder nach sich zu auch schon voll auf der Bahn zahlen?“, „Wohin soll's denn gehen?“, „Mein Mann hat diesmal ein kleines, idyllisches Nest ausgesucht, so lieben bis acht Stunden Fahrt. Und Sie? Wieder die alte Pension?“, Der Kassierer schüttelte den Kopf, doch nicht trübselig, wie jemand, der sich eine liebe Genossenschaft verdienen muß, sondern mit froher Selbstverleugung. „Nein, das ist uns zu weit! Auch ich habe ein kleines, idyllisches Nest gefunden, und zwar ganz in der Nähe, ein hohes Stübchen fährt.“

Ein klein wenig Mitleid überließ Frau Wendlands Wiene. „In der Nähe? Macht denn das Spaß?“, „Und ob!“, antwortete der Kassierer. „Worauf kommt's denn bei der Sommerreise an? Man will ausspannen, die Frau soll einmal für einige Zeit aus dem Geschirr heraus, die Kinder wollen sich in heiler Natur tummeln. Sollen wir durch ganz Deutschland wandeln und der überhitzten Reichsbahn auf den Rücken liegen, wenn wir's in der Nähe genau so schön haben können? Wald, Wasser, Luft, Ruhe! Und dann... Und für die Briefkäse ist's kein Schaden! Wenn Sie nicht mit den Kilometerrechnern rechnen möchten, brauchen Sie vielleicht höchstens nichts von Ihrem Konto zu holen!“

Ganz große Augen machte Frau Wendland, und in ihrem Bild lächelte es bezaubernd auf: „Da haben Sie eigentlich recht, kein überflüssiges Wort! Muß ich gleich nachher mit meinem Mann besprechen?“

## Bauernmöbel — artlich und schön

Wenn ein Städter zum ersten Male in engere Berührung mit dem Landvolk kommt und in einer häuslichen Hausgemeinschaft zu Gast sein darf, dann ist er gewöhnlich erstaunt über die schlichte Würde, die bei aller Einfachheit aber solchen Hauswesen raht. Er sieht einfache Möbel, die nach alter Ueberlieferung vom ländlichen Handwerk zweckmäßig und dauerhaft gefertigt wurden und mit dem übrigen ererbten Hausrat ein wertvolles Gut aus dem Volk vergangener Geschlechter darstellen. In vielen hochentwickelten Bauernfamilien hat sich neben dem landwirtschaftlichen Handwerk auch die handwerkliche Kunstfertigkeit bis zur Gegenwart erhalten, jedoch jede Generation der folgenden zumeist ein Stück der Einrichtung, sei es nun ein Schrank, eine gefirniste Truhe oder bemalte Wiege, als Ausdruck eigenen Stolzwillens und handwerklicher Bauernart hinterläßt. Die älteste Blanke Tafel des möglichen Eigentümers erzählt von der schlichten Feig des ländlichen Brotes, aber auch von Hochzeitsmahl und froher Gemütsart.

Im Wandel der Effekten ist auch an häßlicher Wohnkultur zweifellos vieles entstanden, das zu seiner Zeit pöbel und als künstlerisch ansprechend empfunden wurde. Ein Gang durch die Museen vermittelt uns aber sehr schnell die Ueberzeugung, daß wir heutigen Menschen zu den meisten dieser Erzeugnisse früherer Epochen keine innere Beziehung mehr haben. Dagegen erleben wir immer wieder, daß uns irgendwo in einer Schau heimlicher Handwerkskunst alte Bauernmöbel begegnen, die uns heimlich und vertraut anmuten. Wir sehen bei ihrem Anblick unwillkürlich die ganze Umwelt vor uns, in der sie einst standen. Jeder der ehrwürdigen, alten Bauernmöbel könnte es sein, die noch heute als Sinnbilder freundlichen Wesens und feiner Bauernart in deutscher Landschaft stehen.

Seine Schichten oder handwerklich kunstvollen Bauernmöbel passen freilich auch recht gut in jeden der Neubauernhöfe, die als Zeugen talkräftiger nationalsozialistischer Artardpolitik überall im weiten Vaterlande stehen und erhabenen bäuerlichen Familien Heimstatt bieten. Und damit sind wir bei einer Forderung, die im Sinne artgerechter Lebenshaltung unseres Landvolkes erhoben werden muß: Laßt die gute, alte Handwerkskunst wieder aufleben, verachtet auf eine künftige Nachahmung ländlicher Wohnkultur, die sich auf dem Lande als artfremd und nicht zur Lebenshaltung des Bauern passend erweisen muß.

— Gummiringe richtig behandeln. Die Pflege der Gummiringe ist in der heutigen Zeit mehr denn je unerlässlich. Man kann keinen Erfolg mehr schaffen und muß deshalb durch sorgfältige und pflegliche Behandlung die Lebensdauer der Gummiringe zu verlängern suchen. Nach dem Öffnen der Gläser müssen die Ringe sofort gründlich gereinigt und gut getrocknet werden. Nach dem Trocknen reibt man sie mit Talkum ein. Talkum ist ein weißes Pulver, das in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist und Gummi vor dem Sprödewerden bewahrt. Ein trockener Platz ist als Aufbewahrungsort bis zur Wiederverwendung nötig. Sind aber Gummiringe oder -tappen doch hart geworden, so läßt sich der Schaden, wie der Zellungsdiens des Reichsanhaltens schreibt, durch ein einfaches Mittel wiedergutmachen. Man legt sie in Salzwasser und hält sie hinterher etwas über den Wasserdampf. Bei dieser Behandlungsweise wird man beobachten, daß Gummi wieder weich und elastisch wird. Sorgfältige Pflege der Gummiringe und -tappen ist sehr wichtig; denn sobald ein Gummi Sprünge bekommt, hält er nicht mehr dicht.

— Widersprechendes Urteil für Kothling. Es gibt immer noch Kothlinge, die an Wegezweigen, Ruhebänken und anderen den Wandereisen und Ausflüglern dienenden Einrichtungen sinnlose Beschädigungen anrichten, die ihnen selbst nicht zum Vorteil, vielen anderen jedoch sehr zum Schaden gereichen. Mit besonderer Verurteilung ist deshalb ein Urteil des Amtsgerichts Brauburg zu begründen, nach dem ein Anrecht zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt wurde, weil er eine Handbahn, die dem öffentlichen Nutzen dienste, unzulässig zerstört hatte. Außerdem mußte er die Kosten der Reparatur tragen. Das Urteil wird dem Volksempfinden herzlich gerecht, denn niemand hat Verständnis für ein Verbrechen an toten Gegenständen, die anderen Freude schenken.

## Das Ergebnis der letzten Hausammlung

Die am 12. und 13. Juli durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat im Kreis Calw ein Gesamtergebnis von RM. 70.603,61 erbracht. Damit hat unser Kreis wiederum gezeigt, daß er sich seiner Dankeschuld gegenüber den verwundeten deutschen Soldaten bewußt ist, die in dem europäischen Schicksalskampf gegen den bolschewistischen Weltfeind Leben und Gesundheit einsetzen.

Velbrunn, 17. Juli. (Sturz von Scheuergebäl) Der 68 Jahre alte Landwirt Karl Aufricht von hier stürzte am letzten Samstag beim Strohberantenwerfen so unglücklich von der Scheune, daß er die Wirbelsäule brach und den Folgen im Krankenhaus Maulbrunn am Mittwoch verstarb. Beim Versuch einen Strohbund herauszuziehen brach der Garbenstiel, sodas der Mann das Uebergebäl befam und auf den Zementboden von Heubarn stürzte, wofür er dann von seiner Frau in schwerverlettem Zustand gefunden wurde.

Maulbrunn, 17. Juli. Bei der Abweigung der Heilbrunnerstraße von der Reichstraße 35, Straße nach Jäfersweiler, stießen am Mittwoch zwei Personenkraftwagen in der dort sich befindlichen Kurve zusammen. Zum Glück entstand nur Sachschaden. Die beiden Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

## Verhütet Schimmelbildung beim Brot!

NSG. In den Sommermonaten (Juni bis August) neigt das Brot im allgemeinen, und das Vollkornbrot im besonderen, infolge fermentativer Vorgänge leichter zur Schimmelbildung. Zur Verhütung sind folgende Gesichtspunkte besonders beachtenswert:

1. Besteht die Beschaffenheit des Brotes sowie Risse in der Kruste oder Kruste begünstigen den Schimmelbefall.
2. Vollkornbrot soll stets luftig und möglichst kühl aufbewahrt werden, keinesfalls aber in den üblichen Brotbehältern. Allenfalls kann nach der Verwendung von Tontöpfen oder Brotbüchsen mit Löchern empfohlen werden.
3. Vorfriertüchtige Brotbehälter müssen nach der Reinigung gut ausgetrocknet werden. Diese Reinigung ist besonders dringend, wenn Brot mit Schimmelbefall in dem Behälter angetroffen wird.

## Kampf den Fliegen und Brummern!

V.A. Wir Hausfrauen müssen in der warmen Jahreszeit der Speisekammer unsere besondere Aufmerksamkeit widmen, damit uns keine Lebensmittel verderben oder durch unsichere Aufbewahrung an Wert einbüßen. Unter erhöhter Kampfglut den Fliegen, Brummern und Insekten, die sich so gern an Lebensmittel setzen, sie verunreinigen oder gar Eier auf ihnen ablegen.

Trotz eingedickter Gazejalousien gelangen diese unerbetenen Gäste in die Speisekammer, wenn man beispielsweise die Tür von der Küche zur Speisekammer öffnen muß, um etwas hineinzuheben oder herauszuholen. Je dunkler wir die Speisekammer halten, desto weniger kommen Fliegen von außen herein, weil sie mit Vorliebe zum Licht fliegen und Dunkelheit meiden. Daher ist es ratsam, die Fenster der Speisekammer dunkel zu machen (gleich als Luftschlußmaßnahme gut), auch möglichst dunkle Gaze zum Einsehen anstelle des Gases zu nehmen. Namentlich blaues Licht meiden die Fliegen und Insekten.

Was aber tun, wenn in dem Augenblick, wo wir die Tür auch nur für kurze Zeit öffnen, doch ein Brummer herein gewirbelt ist? Nun, Brummer, die wir in der Speisekammer am meisten fürchten, lassen sich nach am besten entfernen, da sie stets nach einer Vielzahl fliegen. Wir verdunkeln die Speisekammer, schließen die Tür von der Küche zum Korridor oder nach anderen Räumen und ebenfalls die Türen an den geöffneten Kücheneisen bis auf einen kleinen Spalt. Nach wenigen Minuten ist der Brummer nach dem Licht geflohen und auf diese Weise entfernt, da er nach außen flieht.

Reider kann man dieses Verfahren bei den Fliegen nicht anwenden, sondern diese müssen wir, wenn sie erst einmal in der Speisekammer sind, mit Fliegenpapier entfernen. Die Fliegen-Abschreifer sind nun sehr häufig und gerade in der Speisekammer unappetitlich. Wir können uns aber leicht ein gutes, giftiges Fliegenpapier selbst herstellen. Saccharin, das wir anstelle von Zucker häufig zum Süßen von Speisen oder Getränken verwenden, ist Gift für Fliegen. Wir lösen ein Gramm Saccharin in 100 ccm Wasser auf, tauchen Fliegenpapier in die Lösung, legen es in die Speisekammer und halten es feucht. Die Fliegen naschen davon und sterben dann.

Überdies haben wir auch einfache, leicht zu beschaffende Mittel, den Fliegen und Brummern den Einflug in die Speisekammer zu verhindern, indem wir vor das Speisekammerfenster schützende Pflanzen oder Blätter stellen. Den Insekten ist der scharfe Geruch von Tomatenblättern ganz besonders unangenehm, sodas wir sie fernhalten, wenn wir Tomaten in Ballontöpfen vor das Speisekammerfenster pflanzen oder auch Blätter in Töpfchen mit Wasser an das Fenster stellen. Auch Eisenblätter mit ihrem starken Geruch sind den Insekten unangenehm.

Wenn wir Lebensmittel, wie Fleisch vor Fliegen oder Brummern schützen wollen und nicht genügend Gaze haben besitzen, unter denen wir es halten können, dann belegen wir es mit Scheiben von Zwiebeln oder bestreuen es mit Senf. Größere Stücke werden in Tücher eingeschlagen, die vorher in Essig getaucht worden sind. Immer ist es der scharfe, und aber nicht färbende Geruch, der die Insekten vertreibt.

Dr. G. W.

## Handwerker sehr gefragt!

V.A. Früher schätzten wir über den vielen Schmutz, wenn der Handwerker im Hause war und die ihm übertragene Arbeit ausführte. Heute ist das Problem nicht der Schmutz, sondern einen Handwerker zu finden, der diese oder jene Arbeit ausführt, denn durch Hindernisse ist die Zahl der selbständigen Handwerker immer geringer geworden. Der Maler, Tischler, Dachdecker, Klempner, Elektro-Installateur, der früher unsere Aufträge ausführte, hat seinen Betrieb geschlossen, weil er beim Militär ist. Andere Handwerker, die

<b>Verdunkelungszeiten!</b>	
Heute abend von 21.22 bis morgen früh 5.42	Mondaufgang 1.35 Monduntergang 16.01

ihre Betriebe noch geöffnet haben, haben vielfach einen Kundendienst zu betreiben, der ihre tägliche angepannte Arbeit erfordert. Da es keinen Zweck hat, mehr zu versprechen, als man halten kann, können viele Handwerker die Ausführung von Aufträgen ab, weil sie mit öffentlichen- und privaten feilgekauften Aufträgen so sehr belastet sind, daß sie in absehbarer Zeit doch nicht dazu kommen, den angebotenen Auftrag zu erledigen. Es ist richtiger, dem Kunden sofort die Uebernahme des Auftrages abzulehnen, als diesen erst anzunehmen und den Kunden von einem Monat auf den anderen zu vertrösten. Insbesondere wird der Handwerker den Auftrag dann ablehnen, und das wird man ihm nicht verübeln, wenn er nicht sehr dringend ist und nicht irgendeine Notlage vorliegt, die sein sofortiges Eingreifen erforderlich macht.

Vielmehr werden nun diese Arbeiten, die früher einem Handwerker übertragen wurden, selbst ausgeführt. Hiergegen ist nichts einzuwenden, soweit nicht eine sachmännliche Behandlung, wie z. B. bei der Elektro-, Gas- und Wasserinstallation unbedingt notwendig ist. Nun ist es aber auch nicht jedermanns Sache, den Handwerker im eigenen Hause zu spielen. Um sich nun die Sache nach einem Handwerker zu erleichtern, werden sehr oft an die handwerklichen Organisationen Anfragen gerichtet, doch einen Handwerker zu benennen, der diesen oder jenen Auftrag ausführen kann bzw. auch einen Handwerker anzudeuten, den Auftrag auszuführen. Zwar besteht die Möglichkeit, daß die handwerkliche Organisation Handwerker benennt, die nach Kenntnis der Organisation ihre Betriebe nicht geschlossen haben. Sie kann aber nicht einen Handwerker anweisen, einen Auftrag anzunehmen und sobald wie möglich auszuführen. Hier muß sich schon der Kunde selbst bemühen und sich mit den einzelnen selbständigen Handwerkern in Verbindung setzen.

Der Mangel an Arbeitskräften im Handwerk einerseits und die Auftragsfülle andererseits haben auch viele älteren Handwerker veranlaßt, sich wieder selbständig zu betätigen. Das ist zu begrüßen und die Handwerkskammer kann auf Grund eines erleichterten Verfahrens diesen älteren Handwerkern die Berechtigung zur Ausübung des Handwerks erteilen. Etwas anderes ist es natürlich, wenn junge Geistes- oder Facharbeiter zur Ausübung der guten Verdienstmöglichkeiten um diese Vergünstigung nachsuchen, weil sie sich in ihren Freistunden selbständig betätigen wollen. Wer nach seiner täglichen Arbeit noch die Kraft hat, sich in seiner Freizeit selbständig in seinem Handwerk zu betätigen, mag sich an einen Handwerksmeister wenden. Wie sind gewiß, daß ihn dieser bei dem Mangel an Arbeitskräften gern in den freien Stunden beschäftigen wird. Auch der Kunde sollte solche Personen, die zur selbständigen Ausübung des Handwerks nicht befähigt sind, nicht mit seinen Aufträgen betrauen. Er leistet damit der Schwarzarbeit Vorschub, die auch heute ihren verwerflichen Charakter keineswegs verloren hat.

## Aus Pforzheim

### Eine leichtfertige Schwägerin

Stand unter der Anklage der Beleidigung bzw. Äläen Sachverhalte. Sie hat irgendwo angeblich Nachlässiges über Arbeitskameradinnen und einen Arbeitskameraden geäußert, eine Senfation daraus gemacht und diese weiter verbreitet. Der Schwager hat sie jetzt nahezu 100 Mark. Bitte der Einzelrichter des Amtsgerichts die an sich unbedeutende Frau nicht auf den Vergleichsweg verwiesen, wäre sie weit schlechter weggekommen.

### Vorsicht beim Baden!

In den Freibädern müssen die Badenden vorsichtig sein, damit ihnen nichts geklaut wird. Die Kriminalpolizei veröffentlichte dieser Tage eine lange Liste gekohlener Sachen, so u. a. Geldbörsen mit beträchtlichem Inhalt, auf die es die Taschendiebe besonders abgesehen haben. Unter den vermischten Gegenständen befinden sich auch Taschentücher, Herrenschuhe und dergleichen Dinge mehr.

### Leichtfertiges Wegwerfen brennender Zigarettenstummel

Kann Brandschaden verursachen, wie der folgende Fall zeigt: Auf dem Marktplatz stand an einem Schaufenster ein Mädchen und besah sich die Auslagen. Plötzlich Brandgeruch führte zu der Feststellung, daß ein brennender Zigarettenstummel am Saum ihres Kleides sich verfangen und ein Loch in das Kleid gebrannt hatte. Die Sache hätte noch schlimmer ausfallen können, denn leichte Sommerkleider fangen sehr schnell Feuer. Wer aus guter Kinderfurcht kommt, handelt beim Wegwerfen eines brennenden Tabakstummels verantwortungsbewußt, indem er den brennenden Stummel austritt!

### Bei den Wapreuther Festspielen

waren auch zwölf Pforzheimer Gäste des Führers. Sie waren entzückt von allem, was ihnen dort geboten wurde und bewunderten nur den kurzen Aufenthalt, der für Festspiel und Befähigung der Schwärzlichkeit zur Verfügung stand.

## Anekdoten

Der alte Birchow liebt es, bei den Prüfungen an die Kandidaten Fragen zu stellen, die gänzlich unermutelt kamen und manchen Prüfling in die größte Verlegenheit brachten. Birchow wollte dadurch die jungen Mediziner zur Geistesgegenwart erziehen. Einmal fragte er bei solcher Gelegenheit einen Studenten, indem er diesem ein Messer irgendwohin auf die Brust legte: „Sagen Sie mir doch, Herr Kandidat! Wohin komme ich, wenn ich Sie mit dem Messer hier hineinsteche?“ Der Prüfling war in der größten Verlegenheit, ließ sich aber dennoch nicht verbläffen, sondern sagte schnell: „In das Gefängnis, Herr Professor!“ Diese Antwort nötigte selbst Birchow ein Lächeln ab und ließ ihn ein Auge zuwerfen.

Au der Rändener Hofspitze wurde der vierte Hornist pensioniert. Felix Moll begab sich zum Generalintendanten und forderte Ersatz an. Aber da kam er schon an. Der Generalintendant war aufs Sparten beschränkt. Geben Sie den anderen eine kleine Zulage, damit sie stärker blasen, dann kommen wir ohne diesen vierten Hornisten aus!“

# Aus Württemberg

— Stuttgart, 17. Juli.

Die Kunstgewerbeschule wird im laufenden Sommerhalbjahr von 125 ordentlichen Studierenden und 63 Gästen besucht. Davon sind 177 Reichsdeutsche, 7 Volksdeutsche und 4 Ausländer. — Die Akademie der Bildenden Künste zählt im laufenden Sommerhalbjahr 47 Studierende. Von den Studierenden sind 43 Maler und 4 Bildhauer. 15 Studierende, darunter 14 Württemberger, bilden sich für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen aus.

Neue Kampfbahn in der Stadthalle. Die Stuttgarter Stadthalle, die vom 5. bis 7. September der Schaulplatz der deutschen Reichsregierung im Kollidat-Kunstausbau und Kollidat ist, erhält durch den Einbau eines Speziallaufbodens eine neue Kampfbahn für den Kollidat.

Sühne für jahrelange Tötung. Die Strafkammer verurteilte den 23-jährigen Günther Schöll aus Remlingen, Kr. Donberg, wegen fahrlässiger Tötung und vier Nebenverletzungen der Reichsstraßenverkehrsordnung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war im November v. J. als Lastkraftwagenfahrer bei der Durchfahrt durch Mühlen bei Stuttgart infolge Unachtsamkeit und zu raschenfahrens auf den rechten und linken Gehwegen der Straße gerollt, wobei er einen Passanten überfuhr, der sofort getötet wurde.

Hohensalch, Kr. Waihingen. (Sturz im Weinberg.) In seinem Weinberg führte der betagte Weinbauer und Ortsbauernführer Christian Engelmaier infolge eines Schwindelanfalls über eine hohe Mauer hinab und erlitt schwere innere Verletzungen sowie Rippenverletzungen.

Balingen. (Mit dem Fahrrad des Arbeitgebers entweichen.) Als der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Willi St. in Tübingen ein ihm anvertrautes Pferd schlecht behandelt, wurde er von dem Landwirt, bei dem er in Arbeit stand, gemahnt. Darauf verließ St. den Arbeitsort und ließ dabei von seinem Arbeitgeber das Fahrrad und von seinem Mitnahmer eine Tasche und einen Gummimantel mitnehmen. In Ebingen wurde er beim Fahren in einer Wiese festgenommen. Das Amtsgericht Balingen verurteilte den rückfälligen Dieb zu sechs Monaten Gefängnis.

Neulingen. (Töblich verunglückt.) Als der 38-jährige Koffer im Kreisstrafenhaus Otto Dürr mit seinem Fahrrad von der abschüssigen Eichenborfstraße in die Alleeburgstraße entweichen wollte, ließ er mit einem Kraftwagen zusammenstoßen. Bei dem Sturz zog sich Dürr so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf im Kreisstrafenhaus starb.

Tübingen, Kr. Tübingen. (In der Scheuer töblich abgestürzt.) Als die Ehefrau des 65-jährigen Johann Rattes im Stalle mit Melken beschäftigt war, vernahm sie plötzlich einen dumpfen Schlag. Als sie der Ursache nachging, fand sie ihren Mann in der Scheuer mit schweren Kopfverletzungen bewußlos auf. Kurz danach starb der Mann. Vermutlich war er bei den Arbeiten in der Scheuer von einem Umwurf betroffen worden und abgestürzt.

Welzheim. (Opferbereitschaft.) Bei der letzten Sammlung für das Kriegshilfswort des Deutschen Roten Kreuzes spendete ein Volksgenosse in Welzheim ein solches eingenommenes Krankengeld in Höhe von 14 Mark.

## Ehronung eines Heimatforschers

Tübingen. Die Philosophische Fakultät der Universität Tübingen hat Professor Dr. Robert Gradmann, der seit mehr als 40 Jahren die landeskundliche Erforschung Süddeutschlands, insbesondere Schwabens, mit unermüdeter Grundsätzlichkeit und Vielseitigkeit betreibt, zu seinem 76. Geburtstag, 18. Juli 1941, den Grad eines Dr. phil. ehrenvoller verliehen.

Der aus Lauffen am Neckar stammende Gelehrte war 14 Jahre lang im württembergischen Pfordienst tätig. Da Naturforschung von je keine Lieblingsbeschäftigung war, gab er 1901 seinen Jugendberuf auf, wurde Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek Tübingen und habilitierte sich später für das Fach der Geographie. Von 1919 bis zu seiner Emer-

ritierung war er Ordinarius der Geographie in Erlangen. Seine Verdienste als Forscher und Lehrer sind überragend. Mit seinen Arbeiten über die ländlichen und städtischen Siedlungen Württembergs hat Professor Gradmann die moderne Siedlungsforschung mitbegründet. Sein Buch „Pflanzenleben auf der Alb“, das Ergebnis jahrelanger wissenschaftlicher Bemühung, ist durch seine klare und ansprechende Darstellung zu einem Volksbuch geworden. Kennzeichnend für die Arbeitsweise Gradmanns ist die großartige Verknüpfung von pflanzengeographischen und siedlungsgeographischen Methoden. Auf diesem Wege hat Gradmann bedeutende neue Erkenntnisse gewonnen, die vielfach zum Allgemeingut der deutschen Landeskunde geworden sind; er hat auch anderen Wissenschaften, vor allem der Vorgeschichte, wesentliche Anregungen gegeben. z. B. die Erforschung der Ureländlichkeit begründet. Eine Krönung seines Lebenswerks ist die zweibändige Landeskunde von „Süddeutschland“, ein klassisches Buch, das in allen Teilen die originelle Fortschrittlichkeit des Verfassers zeigt. Die Arbeiten über den Ackerbau im oermanischen Altertum und über die Abstammung des schwäbischen Volkes erweisen die Vielseitigkeit und Lebendigkeit des Gelehrten.

## Getreideablieferung Württembergsgut

— Tübingen, 17. Juli.

Die Landesregierung hat die Getreide-, Futtermittel- und Düngemittellieferanten sowie die Kaufleute für Mehl- und Mühlenfabrikate für den Zeitraum vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1941 mit dem Reichslandhandelsrat, Landesgruppe Württemberg, unter Vorsitz von Landesgeschäftsführer Pq. Zirn (Göppingen-Brenz) eine Landesabmachung in Stuttgart ab. Der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weik, gab einen ausführlichen Bericht über die Getreide-, Mehl- und Futtermittellieferanten im Wirtschaftsjahr 1940-41.

Er führt u. a. aus, daß dem Umfang der württembergischen Getreidelieferanten des Jahres 1940 entsprechend die Gesamtablieferung an Getreide sehr gut war. Sie werde nur von der Ablieferung des Jahres 1938 mit kleiner Mehrernte überstiegen. Hieraus ist zu ersehen, welche Anstrengungen die württembergischen Betriebe in dem abschließenden Wirtschaftsjahre gemacht haben. Hauptfaktisch im Getreide, als dem wichtigsten Gut der ganzen Ernährungswirtschaft, wurde die letzte Tonne beim Export erfüllt. Nur durch diese über Mittel aller Beteiligten, nicht zuletzt durch den Ablieferungswillen der Erzeuger war es möglich, das hochgelobte Ziel zu erreichen.

Eine Höchstleistung in der Getreideerfassung sei neben Brotgetreide bei Hafer erzielt worden, wo weit mehr als das Doppelte einer guten Ernteablieferung aufgebracht wurde. Auch in der Erfassung von Getreide und Stroh sei das Höchstmaß erreicht worden. Es sei gelungen, die Mehlversorgung durch den tatkräftigen Einsatz der Kaufleute für Mehl- und Mühlenfabrikate und der Mühlen sicherzustellen.

Landwirtschaftsminister Burr von der Landesbauernschaft Württemberg gab eine Heberlei über Düngemittel und Saatgut im Wirtschaftsjahr 1941-42. Die Bezugsgarantie der einzelnen Düngemittelforten betragen etwa die gleichen Mengen wie in den Vorkriegsjahren. Saatgut für die kommende Bedarfszeit sei in ausreichender Menge vorhanden.

## Aus den Nachbargauen

Eberbach. (Anhänger machte sich selbständig.) An einer Straßenkreuzung sah der Anhänger eines Lastzuges los und schaute gegen eine Lärmschutzwand. Unglücksverursacher wurde ein dort sitzendes fünfjähriges Kind erfaßt und erlitt Verletzungen am Bein.

Balingen. (Gefährlicher Sturz.) Der 65-jährige Landwirt Karl Weik fiel auf einer steilen Straßenkurve vom Fuhrwerk und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen landete der Verunglückte Aufnahme im Krankenhaus.

Marxlohse. (Todesurteil.) Der betagte M eines Kirchbaumes war die Ursache des Unglücks, von dem der Schuhmacher Karl Stödel betroffen wurde. Der Mann stürzte aus beträchtlicher Höhe ab und trug schwere Verletzungen davon, die seinen Tod zur Folge hatten.

## Neues aus aller Welt

Leidenschaftlicher Ausbruch eines unüberlegten Spahes. Ein junger Mann, der sich dienstlich in Frasdorf (Oberbayern) aufhielt, machte gegenüber Knaben mit einer Sprengladung Späße und erschreckte sie, indem er die Sprengladung explodieren ließ. Während mehrere Knaben bei der Explosion davonliefen, wurde laut Rosenheimer Anzeiger ein 12-jähriger Knabe durch ein Stück der Sprengladung an der Brust getroffen und sank bewußtlos zu Boden. Als der junge Mann den Knaben am Boden liegen sah, glaubte er ihn getötet zu haben. In der Aufregung griff er zu einem Gewehr und brachte sich selbst einen tödlichen Schuß bei. Der verletzte Knabe mußte im Krankenhaus sofort operiert werden; man hofft ihn am Leben erhalten zu können.

In den Bergen abgestürzt. Am Sonntag ist am Boden der 21-jährige Sozialist abgestürzt, dessen Leiche von der Bergwacht und Bergführung geborgen werden konnte. — Am großen Walden führte die 22-jährige Kinberggärtnerin Hilde Reuband ab. Sie wurde geboren und mit schweren Verletzungen an Kopf und Rücken ins Krankenhaus eingeliefert. — An der Dismund des Schneides mußte ein Einzelgänger bei einer Kletterei die Hilfe der Bergwacht in Anspruch nehmen.

Ohne sich abzuhelfen. Ein bei einem Mäher in der Nähe von Berg beschäftigter Landarbeiter wollte sich durch ein Bad im Starnberger See erfrischen. Er sprang, ohne sich abzuhelfen, ins Wasser, wurde von einem Überschwamm getroffen und kam nicht wieder an die Oberfläche.

Blutige Kämpfe mit gefährlichem Neben. Ein 40 Jahre alter Ausländer war in Koblenz auf der Durchreise zu einem Arzt gegangen, um sich eine Dosis Morphium verschreiben zu lassen. Der Arzt lehnte das Ansinnen ab. Daraufhin erwiderte der feikame Patient in einem unbewachten Augenblick vom Schreibtisch des Arztes mehrere Granatbomben, von denen er eine selbst auslöste, wobei er sich das nötige Quantum Morphium verschrieb. Er unterließ sich mit dem Namen des Arztes. In der Apotheke fiel der Schwindel aber schon bald auf, worauf der Kunde der Polizei übergeben wurde. Das Amtsgericht verurteilte ihn jetzt zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Im Schlaf angegriffen. Im letzten Aus von Düsseldorf lag der Verletzte im Volkshaus „Lampensammler“ gefesselt, schloß ein Mann aus Solingen-Dülmen ein. Erst im Solinger Hauptbahnhof erwachte er aus seinem Schlaf, um festzustellen zu müssen, daß er während der Fahrt nicht nur der Verletzung, sondern auch der Geldbörse beraubt worden war. Die Börse enthielt mit einem Guthaben von 175 Mark die Rentensicherung für zwei Wochen. Und außerdem mußte der Fahrgast auch noch nachzahlen.

Drei polnische Verbrecher zum Tode verurteilt. Wie die Justizpressestelle Nürnberg mitteilt, hat das Sondergericht die drei polnischen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Jwan Duotrojan, Josef Marzinski und Martin Orjinskiak mehrmals zum Tode verurteilt. Sie hatten zuletzt bei einem Einbruch einen Uhrmacher in Nürnberg erschossen.

Waldschmanzentänzen auf dem Baum. In einem amerikanischen wissenschaftlichen Fachblatt berichten Professor Albert R. Thobie und zwei seiner Assistenten von der Biologischen Station der Buffalo-Universität über eine merkwürdige Entdeckung aus der Tierwelt. Als die Forscher auf Grand Island, einer im Niagara-Strom liegenden Insel, gerade eine schwärzliche Weibchen erkommen hatten, um das Nest einer bestimmten Taubenart zu photographieren, fanden sie zu ihrer Überraschung in mehr als vier Meter Höhe über dem Erdboden in einer Kugel einen aus Grand gefertigten „Baum“ mit fünf jungen Waldschmanzentänzen. Innerhalb einer Woche hatten die Jungen allerdings ihr Nest in der letzten Höhe verlassen und waren an ihren Artgenossen in die irdischen Gefilde hinabgewandert.

## 3000 Komintern-Agenten in Frankreich unschädlich gemacht

Paris, 16. Juli. Die Komintern hatten in Frankreich 3000 belohnte Agenten, wovon 2500 bereits unschädlich gemacht sind, berichtet ein Sonderberichterstatter des „Matin“ aus Paris. In dem Blatt heißt es, daß nach Abzug der sowjetischen Vorkräfte in dem früheren Vorkriegsgebäude eine Durchsuchung vorgenommen wurde. Dabei habe man Akten mit Dokumenten gefunden, die bewiesen, daß die Sowjets sich auf Grund ihrer diplomatischen Immunität einer ungeheuren bolschewistischen Propaganda hingaben. In einem Keller habe man auch die Trümmer eines Geheimdienstes gefunden. Obwohl das sowjetische Vorkriegspersonal schon sehr stark gewesen sei, habe die Vorkräfte außerdem noch 80 Handkettensperren in den verschiedenen Industrieregionen gehabt. Von den 3000 kommunistischen Agenten, die von den Komintern belohnt worden seien, seien jetzt rund 1500 verhaftet, während 6000 vorläufig festgenommen seien.

## Stadt Neuenbürg. Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 28. Juli bis 24. August 1941 am Montag den 21. Juli 1941 im Rathaus-Saal an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

- A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
- C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
- F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
- K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
- O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
- T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellhefte einschließlich der Bestellhefte der Reichslebensmittelpartei und der Reichsharte für Normmelde (wahlweise Zucker) in der Woche vom 21.—26. Juli 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Um übrige Vorkarten bittet die NSB! Bitte pünktlich und rechtzeitig erscheinen! Den 18. Juli 1941. Der Bürgermeister.

## Stadt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Am Sonntag den 20. Juli 1941 ist wegen Umbauarbeiten der Strom von 6—11 Uhr abgestellt, in der: Wilddorferstraße von Geb. Nr. 29 bis Hoppey einschl. Waldformacherstraße bis Gebäude Nr. 21 einschl. Schloßstraße bis Gebäude Nr. 4. Stadtbaumeister.

## Stadt-Theater Pforzheim

Letzte Montagmiete d. Theatergemeinde Neuenbürg-Birkenfeld Montag den 21. Juli 1941 „TIEFLAND“ Musikdrama von Eugen d'Albert Beginn 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

## Heute spielt die

Württ. Landesbühne in Neuenbürg. Reuenbürg. Puzfrau für 3 Stunden Freitags oder Samstag abends. Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

## Serien daheim?

Einmal werden Sie dann in Kästen und Schubladen stöbern und dabei mancherlei Entbehrliches finden, das ein anderer gebrauchen könnte. Denken Sie daran, daß Sie dies alles durch eine Anzeige im „Enztäler“ rasch verkaufen können.

## 2-3 möblierte Zimmer

mit Pension oder Küchenbenützung von Ehepaar mit Kinderschwester und 2 Kindern gesucht. Möglichst Nähe Bahnstation. Angebote unter Nr. 500 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

## 10 Jahre sollten sich unerträglich Kopf-Schmerzen

Nachdem ich nun mit Trimeral-Quartabletten eine längere Kur gemacht habe, sind die Schmerzen vollständig verschwunden. Jetzt mag ich das Leben wieder Freude! Ich, am 18. 7. 40 Dr. Maria Glauen, Gausmann, Weiden/Oberrhein, Waldhölzchen 21. Bei Kopf- u. Nervenschmerzen, Migräne, Übel, Schwindel, Erbrechen, Erkältungskrankheiten, Grippe, Heiß, die bewirkt, Trimeral-Quartabletten. Sie versch. auch u. Vers. Magen- u. Darmkrankheiten, bei. verteilte. Nach. Sie ist. ein. Vertriebt. Orleans. 20 Tabl. nur 78 Wfr. In all. Apothek. od. Trimeral-Werke. München II 971725. Vert. Die folgert. Profidüre. „Lebensfreude durch Gesundheit!“

## Bildbad. Reuenbürg.

Kindertische. Eine Pflichthaber-Mädchen für sofort gesucht. Erfahrung aller Hausarbeiten, Kochen und Kinderpflege. Frau Martha Wed., Luftwaffenlazarett.

Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der Buchdruckerei des „Enztäler“ Reuenbürg — Telefon 404

## Ein

Muß- u. Fahrklub mit Kaffee und ein Bäckermeister. Eberh. Luz, Grabenstraße 6. Gaiigel- und Tapparten C. Reich'sche Buchdruckerei Reuenbürg — Telefon 404

Churchill und der Bolschewismus

Churchill im Dezember 1939 anlässlich der Moskauer Projektionsshow:

Jeder, der wie ich ein erbitterter Gegner des bolschewistischen Systems mit dem Ziel gewalttätigen Umsturzes und diktatorischer Tyrannei ist, sieht in der Unnatürlichkeit der bolschewistischen Idee ihren Hauptangriffspunkt. Der Bolschewismus ist wie ein fremdartiges Ingeheuer, das in unserer modernen Weltordnung lebt. In seinen Adern fließt das kalte Blut eines solchen Reptils. Es arbeitet unter Ausnutzung niederster menschlicher Instinkte und Leidenschaften und sieht in ihrer Befriedigung sein höchstes Ziel, ohne es erreichen zu können. Was wir in Russland beobachten, ist eine Abwärtsentwicklung zur Kulturlage niederer Lebewesen. Der Kommunismus gleicht einem Krebsgeschwür, das sich von einem entkräfteten Körper nährt und diesen quält und zugrunde richtet. Welcher gesunde Körper möchte an sich mit einer solchen tödlichen Krankheit herumexperimentieren lassen? Das hieße ein Reptil zum Haustier machen oder eine Kröte freisetzen.

Churchill in einer Massenversammlung in Liverpool am 2. Februar 1931.

„Tausende Taten werden im heutigen Russland begangen. Hunderttausende werden mit einer Kälte und Grausamkeit zu Tode gequält, die es niemals seit der Zeit des römischen Weltreiches gab. Menschen werden zu Tode gefoltert und gemartert, und trotzdem reden gewisse Leute in diesem Lande und die Arbeiterregierung eifrig ihre Hände aus, um die durch grausame Herstellungsmethoden bestellten Güter zu nehmen. — Wohin ist der alte Geist Britanniens gegangen?“ (Quelle: Times 3. 2. 1931.)

Churchill in seinem 1941 erschienenen Buch „Blut, Schweiß und Tränen“:

„Finnland verhält sich prächtig, ja geradezu erhaben... Der Dienst, den Finnland der Menschheit erweist, ist großartig. Die Finnen haben, aller Welt sichtbar, die militärische Unfähigkeit der roten Armeen und der roten Luftstreitkräfte bewiesen. Viele Illusionen über Sowjetrußland sind in diesen wenigen Wochen harten Ringens im Norden zerfallen worden. Jedermann kann sehen, wie der Kommunismus die Seele einer Nation verdirbt.“ (Blood, Sweat and Tears, Seite 215.)

Die ersten Spanier

Freiwillige auf der Fahrt nach Osten

Von Kriegsbekämpfer Egon D. Rakette

1939. (Wk.) Wie wußten es seit Tagen schon, daß die spanischen Rebellen für die Freiwilligen gegen die bolschewistische Gefahr überläßt sind, daß die Katalanen in langer Schlange vor den Büros stehen und gebittet warten, bis sie an die Reihe kommen und entlassen oder transitiv sind, wenn die vorzulebende Fahrt der Freiwilligen bereits um mehrere tausend überschritten ist und sie darum abgewiesen werden müssen. Was sie auf dem ersten Wege nicht erreichen, versuchen sie anderwärts. In ihnen brennt eine heilige Begierde zur Teilnahme an diesem Kampf. War die Symphonie seit aus Seiten des deutschen Volkes und seiner republikanischen Arme, nun nach dem Ausbruch der deutschen Divisionen gegen die Machtüber des Kreml brandet die Freundschaft zu Deutschland und dem Führer in Madrid ebenso wie in San Sebastian, in Barcelona wie in Valencia.

Nach Kampferfahrungen wurden sie ausgesucht. Katalanen, die Angehörige verloren, wurden bevorzugt. Aber sie wollen ja alle mit, alle ihren Anteil haben, diesmal nicht nur an dem Freiheitskampf ihres Volkes, sondern an dem Kampf ganz Europas für die Beizerrung von der bolschewistischen Bedrohung. Unter den ersten, die sich melden, sind zwei Minister gewesen; darunter ein Bruder des Katalanischen Führers Jose Antonio Primo de Rivera. Seine Schwester Maria heißt das spanische Rote Kreuz aus, an dem sich Tausende von jungen Spanierinnen gemeldet haben. Der Stadtsenator von Saragossa, Jose Miguel Gualarte, teilt als einziger Soldat in die Reihen der Voluntarios, die unter dem Befehlshaber des Militärbezirks Gibraltar, General Don Augustin Maza Grande, stehen, eingewandert werden, um im Nachschub, im Trost noch eine Aufgabe zu finden.

Ein Heinerichter bittet um Einsatz in einem Lanz. Offizier können nicht mehr angenommen werden, weil die Zahl erfüllt ist, aber der Fliegerhauptmann, der Generalstabsoffizier, der Fahndrich melden sich als einfache Soldaten für die Division Luis Cabanilla. Dem Unteroffizier Jesus Lopez Villar bietet sein Freund 5000 Peseten, wenn er als Teilnehmer am Feldzug in seinen Hausen zurücktritt, aber der lehnt ab.

Und als wir nun bei den ersten spanischen Kameraden, die die Reise nach Deutschland und später in den Osten angetreten, im Zuge sitzen und schnell Freundschaft mit ihnen geschlossen haben, klingt es ähnlich aus allen ihren Worten. Wir kommen nicht allein. Wir sind nur die erste Abteilung. In einigen Tagen werden die 2000 kommen, die man heute angenommen hat. Mit uns aber bringen wir die ganze Bekleidung des spanischen Volkes, bringen wir die ganze Liebe zu Deutschland und seinem Führer, bringen wir den menschlichen Glauben an unsere gerechten, mit den deutschen Kameraden gemeinsamen Kampf für ein besseres Europa und den festen Glauben an den Sieg. Jeder von uns, der gekommen ist, hat für sich, die gern an seiner Stelle gekommen wären. Wir werden zu kämpfen wissen Kamerad, sagen Sie das. Wir leben die Absichtungen des Bürgerkrieges an ihrer Brust, wir leben die Wunde, die von vielfachen Verwandlungen finden, wir sprechen mit denen, die den Orden für ununterbrochene unauflösbare Tätigkeit in der ersten Linie tragen. Wir hören von denen, die noch kommen und die Rebellen Militäre tragen und die Kanonen, die höchste Auszeichnung des spanischen Heeres, die nur ganz wenige besitzen. Sie freuen sich auf Deutschland, auf die deutschen Kameraden. Sie wissen, daß sie eine herrliche Aufnahme bei denen finden, die sich die höchsten deutschen Ehrenzeichen dieses Krieges an die Brust heften konnten. Wir wissen, daß ihre Tapferkeit in diesem schweren Kampf die Anerkennung finden wird, die sie verdient, die sie in unerschöpflichem, heldenhaftem Einsatz für die gemeinsame Sache verdienen werden.

Empfang spanischer Freiwilliger in Karlsruhe

Karlsruhe, 17. Juli. Mehrere tausend Freiwillige der spanischen Legion trafen am Mittwoch auf ihrer Fahrt in den Kampf gegen den Bolschewismus in Karlsruhe ein. Die badische Garnison hat die Soldaten der befreundeten Nation einen jubelnden Empfang.

In herzlichen Worten wiesen Vertreter der deutschen Wehrmacht und der NSDAP auf die bereits betätigte Kampferbereitschaft gegen den bolschewistischen Weltfeind hin. Die spanischen Kämpfer, die schon einmal Seite an Seite mit den deutschen Soldaten der Legion Condor den Bolschewismus in Spanien in die Arnie zwangen, bringen immer wieder zum Ausdruck, wie stolz sie darauf seien, gemeinsam mit den deutschen Soldaten das Volkende zu kämpfen, was in Spanien begonnen wurde.

Nach heftigster Betörung lebten die Freiwilligen ihre Fahrt nach Osten fort.

Marshall Petain an die Rebantruppen

Paris, 16. Juli. Der französische Staatschef Marshall Petain hat an die Rebantruppen und die Bevölkerung der besetzten Westgebiete erlassen, in denen er darauf hinweist, daß Frankreich infolge eines ungerichteten Angriffs und nach einem erbitterten aber zu ungleichen Kampf einen Fehlschlag erlitten habe. Frankreich heiße jedoch der Besatzung auf daß sie verbündet und versöhnt seine Dankbarkeit und Treue.

Wieder ein britisches Hilfschiff verfehlt

DNB, Berlin, 17. Juli. Zu den anstehenden Verletzungen von britischem Kriegs- und Handelschiffen durch die deutschen Luft- und Seestreitkräfte in den letzten Tagen muß die britische Admiralität jetzt auch die Verletzung des britischen Hilfschiffes „Lady Somer“ ausgeben. Von der 1750tönigen Bejahuna wurden 138 Mann von einem spanischen Dampfer gerettet.

71 norwegische Schiffe für England verloren

Oslo, 17. Juli. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres gingen nach einer Meldung des norwegischen Telegrammbüros 71 norwegische, im Solde Englands fahrende Schiffe mit insgesamt 246 000 BRT verloren.

Kurzmeldungen

Wichtig. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist General Weigand unter Beibehaltung seines Postens als Generaldelegierter der französischen Regierung für Nordafrika zum Generalgouverneur von Alger ernannt worden als Nachfolger von Admiral Abrial.

Basara. Nachrichten aus Bagdad zufolge haben arabische Freikampfer einen Teil der Straße Bagdad-Damaskus mit Dynamit in die Luft gesprengt. Transjordanische Streitkräfte sind ausgerückt, um die Straße nach den arabischen Freikämpfern anzuschließen.

Quito. Aus Quito wird ein neuer Grenzstreifenfall zwischen Peru und Ecuador gemeldet. Eine amtliche Mitteilung darüber besagt, daß peruanische Truppen verhaftet hätten, im Abschnitt von Igato den Fluß Paganilla zu durchqueren. Dabei sei auf die ecuadorischen Streitkräfte geschlossen worden.

Churchills Dankschuß

52 000 Tote durch Luftangriffe in England.

DNB, Berlin, 17. Juli. In einer offiziellen Erklärung wurden, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, die Verluste, die durch deutsche Angriffe in England verursacht wurden, bekanntgegeben. Von Anfang Januar bis Ende Juni sind darnach in England 41 900 Personen getötet und 52 600 Personen verwundet worden.

Zwei Jahre Sowjets in Galizien

Gequälte Bevölkerung. — Trostlose Zustände.

Budapest, 17. Juli. Ueber die trostlosen Verhältnisse in den vor zwei Jahren an die Sowjetunion gekommenen Gebieten berichtet die ungarische Nachrichtenagentur MTI in mehreren Meldungen aus Stanislaw und Kolomea. Ebenso wie das ganze menschliche Dasein der Sowjetbevölkerung, so waren auch die Wohnungsverhältnisse in der Sowjetunion völlig verwahrloßt, wie die ungarischen Militärverwaltungsbehörden in Galizien feststellen konnten. Die gequälte ukrainische Bevölkerung, die von den Sowjetbeamten feinerzeit aus ihren Wohnungen vertrieben wurde und in Kasernen mit einer elenden Unterkunft vorlieb nehmen mußte, fürmte geradezu die von den gestürzten Sowjets verlassenen Wohnungen.

Wie die ungarischen Militärverwaltungsbehörden weiter feststellen konnten, hat sich das annähernd zehnjährige Sowjetregime auf das gesamte öffentliche Gesundheitswesen von Südgalizien geradezu verheerend ausgewirkt. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist auf mehr als das Dreifache angestiegen. Abgesehen vom völligen Mangel an Ärzten und hygienischen Einrichtungen, haben die durch das Sowjetregime hervorgerufenen Zustände Tausende von Opfern durch Diphtherie, Scharlach und Masern gefordert. Viele Tausende Kinder lebten von ihren Müttern getrennt und waren so der Fürsorge der Familie entzogen.

Starker Zustrom dänischer Freiwilliger

Kopenhagen, 17. Juli. Der Zustrom von Freiwilligen zum Freikorps hält, wie „Fribetandbet“ zu berichten weiß, nicht nur an, sondern nimmt ständig zu. Dieser Erfolg müßte in erster Linie als ein Zeichen für den Willen des gesamten nationalen Danemark zur europäischen Zusammenarbeit in dieser Schicksalsstunde für Europas neue Zukunft angesehen werden. Als ein Elitekorps solle das Freikorps Danemark in seinem Kampf gegen den Bolschewismus Danemarks Waffenehre wiedergewinnen und Danemark einen ehrenvollen Platz in Europa schaffen helfen.

Fettiges Haar?

Wenn ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Übersäuerung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Ueberrückschuß Roman Verlag A. Schöninghstein, München

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

So schritten sie dahin und auf dem Wege stand einmal ein Mädchen. Gewiß ein sehr hübsches Mädchen, so an die fünfzehn Jahre. Sie hatte schöne, dunkelblaue Augen und einen jungen, kirschroten Mund. Man hätte sie nicht übersehen brauchen, denn sie stand mitten auf der Straße, als warte sie auf ein Wort. Aber der junge Student ging an ihr vorbei und schaute erst dann zurück, als sein Vater sagte:

„Hast du sie nicht mehr gekannt? Die Irene war es.“

„Die Irene? Ach was. So groß ist sie geworden. Sie war doch noch ein Kind wie ich fort hin.“

„Wie du fort bist, warst auch du noch ein Kind. Jetzt allerdings siehst du schon wie ein Mann aus, wenigstens äußerlich.“ Der Vater sagte es nicht ohne Stolz und er freute sich unwillkürlich ein wenig, als ihnen jetzt mehr Leute begegneten, denn er wollte nicht gar so verschwundend klein neben dem Sohne hergehen.

Dahin stand die Mutter schon am Fenster. Albert sah sie schon von weitem und er winkte ihr zu. Aber sie ging ihm nicht entgegen. Er trat in der Stube vor sie hin.

„Da bin ich jetzt, Mutter.“ Nichts weiter sagte er. Aber er wußte, wie sehr sie sich auf ihn gefreut hatte, denn sie nahm sein Gesicht in ihre beiden, gearbeiteten Hände und schaute ihm in die Augen. Ein Strom von mütterlicher Liebe schlug ihm entgegen bei dieser Berührung. Dann trat sie zurück und sagte still:

„Ich danke Gott, daß du gut geblieben bist. Ich seh es an deinen Augen.“

Dann drängte sich der Bruder herein. Staub lag auf seinem Haar, denn er kam direkt von der Werkstätte. Er schaute zuerst

schweigend auf den Bruder, bevor er ihm die Hand reichte. Albert lachte.

„Ich hätte genau schauen müssen, wenn du mir unverhofft begegnet wärest. Du hast dich sehr verändert, Heinrich.“

„Ja, Heinrich sah schon aus wie ein fertiger Mann. Er riefte dem jüngeren Bruder kaum bis zum Mund. Dafür war er etwas mehr in die Breite gewachsen. In seinem vollen Gesicht sprachte schon ein wenig Dorn.“

„Wie geht es dir?“ fragte er.

„Oh, gut“, antwortete Albert. „Und du hast wohl auch schon angelehrt?“

„Bin fertig ja, mit den Lehrjahren. Aber angelehrt? Man lernt wohl nie aus.“

Heinrich sagte dies in einer allfugen Weise, als wollte er dem Bruder damit andeuten, daß das Handwerk nicht weniger wichtig zu nehmen sei als das Studieren.

Er wirkte etwas unbeholfen, dieser Bruder. Hatte viel von der Art des Vaters. Schon wie er den Bleistift hinter das Ohr steckte und die Hände hinter der Schürze verbarg, als wüßte er sonst nichts mit ihnen zu beginnen. Genau wie der Vater.

Albert hatte sich gefreut auf den Bruder, aber nun war er nicht anders wie viele tausend andere junge Männer, die ihm tagtäglich über den Weg laufen. Ein Mensch, der seinen Tag lebt, ohne ein großes Ziel zu haben.

„Ich komme dann zu dir ein wenig in die Werkstätte“, sagte Albert, als Heinrich sich wieder anschickte, die Stube zu verlassen.

Es ging wohl nicht recht an, daß Herr Rodenstock seinen jungen Studenten mitnahm an den Stammtisch. Aber er redete viel an dem Abend von diesem, seinen Sohn. Und Herr Rodenstock sagte:

„Vielleicht gelangt es doch noch, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft aus ihm zu machen.“

Nun, vorerst ließ sich das noch nicht genau sagen. Albert lebte die ersten paar Tage daheim, als wüßte er sich erst in einem fremden Haus eingewöhnt. Drei Jahre sind schließlich eine lange Zeit. Und wenn auch die mütterliche Liebe wie eine Brücke über diesen Jahren steht, so war doch ein Bruder da, der sich anmerken ließ, daß er mehr Gerechtigkeit habe als

der andere. Das gab sich aus seinen Worten. Und einmal sagte er ganz offen:

„Es ist doch besser, du hast studiert, denn alle zwei hätten wir doch nicht die Schreinererei betreiben können. Es kann nur einer ankommen.“

Hier merkte Albert die innere Selbständigkeit des Bruders. Sonst war es immer so, daß der Heinrich sich seinem Willen untergeordnet hatte. Also, auch das hatte sich in den drei Jahren geändert. Aberhaupt tat Heinrich so, als müsse er den Bruder etwas von oben herab behandeln. Am dritten Tage spöttelte er sogar über die allzu feinen Hände des Studenten. Albert merkte den Spott und schob die Brauen hart zusammen. Blühschnell hatte er des Bruders Handgelenk umklammert und hielt es fest wie in einem Schraubstock, daß der andere vor Schmerz das Gesicht verzog. Gewiß, es war ein kindliches Spiel, denn Albert lächelte dazu. Aber er wollte dem andern seine Kraft zeigen und zugleich damit sagen, daß er nicht gewillt sei, sich von ihm bespötteln zu lassen.

„Bist du denn verrückt?“ sagte Heinrich, als Albert losgelassen hatte. „Drückst zusammen als hättest du einen Stier in den Händen.“

„Ich wollte dir nur zeigen, daß meine Kraft nicht weniger geworden ist. Als Knabe habe ich dich immer mit leichter Mühe geworfen und es wird wohl auch in Zukunft nicht anders sein können. Ja, du warst immer ein schlechter Käufer. Manchmal denke ich daran. Und auch an Irene denke ich manchmal, Teufel, die hat sich wirklich nicht mehr gekannt. Sie ist sehr gewachsen.“

„Wird wohl auch nicht so wichtig sein, daß du sie sogleich erkannt hast“, sagte Heinrich und in seine Augen kam etwas Lauerndes.

„Ach warum? Schließlich waren wir doch einmal Spielkameraden. Ich werde sie gar ein wenig aufsuchen heute.“

Heinrich erschrak heftig.

„Nein, tu es nicht, Albert.“

„Warum?“

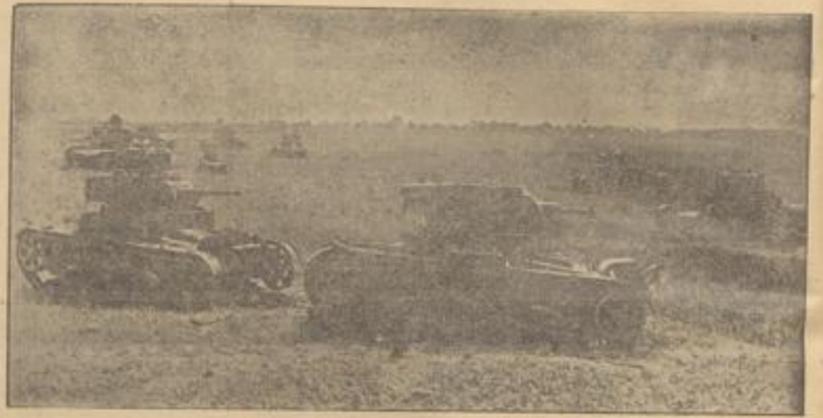
„Der Alte — weißt du — er will es nicht. Gewiß, er ist sehr sonderbar geworden.“

(Fortsetzung folgt...)

# Bilder der Woche



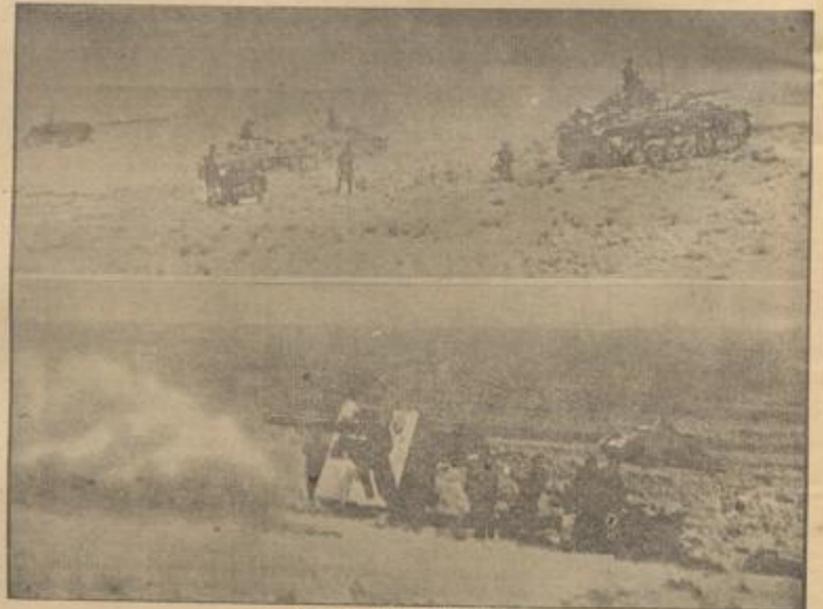
Schwere Artillerie rückt vor. R. Schödl-Beitbild (M.)  
Passieren einer von unseren Pionieren erbauten Behelfsbrücke.



In Kampfordnung waren diese sowjetischen Panzer aufgeföhren, als sie das Schicksal erlitt. Sie zählten nun zu der riesigen Beute, die unsere Truppen bereits in den ersten Tagen des Kampfes machten. R. Kummel-Beitbild (M.)



Auf allen Nieren in die Gefangenschaft. R. Holl-Beitbild (M.)  
Dicht an das feindliche Widerstandsnest hat sich der Panzerwagen herangearbeitet. Da tauchen einzelne sowjetische Soldaten auf, die sich ergeben haben. Um dem eigenen Beschuss zu entgehen, kriecht hier ein Sowjet-Soldat im Schutz des deutschen Panzers in die Gefangenschaft.



Beim Deutschen Afrikaforps.  
Oben: Panzerkraftwagen vor ihrem Marsch in Afrika. — Unten: Artillerie feuert. R. Roosmüller-Beitbild (M.)



Begegnung zweier Welten. R. Kudick-Beitbild (M.)  
Deutsche Kolonnen auf dem Vormarsch begegnen sowjetischen Gefangenen auf dem Marsch in die Sammelager.



Entschlossen und überlegen. R. Sturm-Beitbild (M.)  
Der entschlossene, überlegene ruhige Blick des deutschen Soldaten tritt in dieser Frontaufnahme vom Deutschen Afrikaforps vortrefflich hervor.



Zurückgelassene Sowjet-Geiseln und Transportwagen an der Straße. R. Weibel-Beitbild (M.)



Der Fieseler-Storch landet bei der Panzerdivision.  
Als Nahauflärer leistet der Fieseler-Storch in den Wäldern, Steppen und Mooren im Osten wichtige Dienste. R. Edert-Beitbild (M.)